

Zeitung

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Merseburg.

Die „Zeitung“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Verantwortlicher Redakteur für den Teil Politik und Provinzialien Reich, Drehscheib, für die Inserate Rudolf Roganski, Halle, für den übrigen Inhalt Otto Volkmann, Leipzig. — Berl. der Volksstimme G. m. b. H., Halle, Große Ulrichstraße 27. — Druck-Verlag G. m. b. H., Leipzig, Königsstr. 11.

Nr. 192.

Halle, Mittwoch den 21. August 1918.

2. Jahrgang.

Eine deutsche amtliche Antwort an Balfour.

Bei einem Empfang der Deutschen Gesellschaft in Berlin hielt der Staatssekretär des Reichscolonialamtes, Dr. G. O., eine längere Ansprache, in der er sich über die ganze Kriegslage äußerte. Im Eingange stellte er die Sicherstellung unserer Kolonialen Zukunft als das Ziel unserer Regierung auf, die auch ein deutsches Volksglied geworden sei. Dann wandte sich Dr. G. O. zu der letzten Rede Balfours im Unterhause, in der er in aller Form den Anspruch Englands auf unsere Kolonien angemeldet habe. Balfour behauptet, sagt Dr. G. O., das intellektuelle Deutschland sei von einer moralischen Gewalttätigkeit befreit. Meine Herren, hüben und drüben gibt es Leute, die das Eng-Engländer anbeten und mit Angst und Unverstand den herannahenden Morgen einer neuen Zeit erwarten. Vor dem Siege bildeten diese Leute bei uns eine kleine Gruppe, ohne Geltung in der Politik und ohne Einfluß auf die Regierung, die sie durch den Krieg zu gewinnen suchten. Während des Krieges ist ihre Zahl in den internationalen Beziehungen noch gestiegen, deren politische Glaubenslehre aber durch die Erfahrungen des Krieges zusammengebrochen ist. Wer trägt die Schuld? Niemand anders als die Gewinnung unserer Feinde. Derselbe Wunsch, die den großen Gedanken des Völkervertrages durch die gleichzeitige Förderung des Handelskrieges gegen Deutschland entwirrt und zu einer Spaltung gemacht hat. „Wären wir nicht militärisch vernichtet, so vertrieben wir Euch durch den Weltmarkt.“ Wenn ich glaube, daß die Gewinnung, die heute England zu regieren scheint, die aus der Rede Balfours deutlich ergibt, über die Gewinnung, die uns in dem Augenblick des Bombenabwurfs entgegenzickelt, wenn ich glaube, daß die Gewinnung der letzten Zeit die Überhand in der Welt hätte, dann würde auch ich dafür eintreten, daß der Kampf um Leben und Tod ausgetrieben werden muß. Ich bin aber der festen Überzeugung, daß der Kriegesende überall eine geistige Aufregung gegen diese Knod-out-Gewinnung kommen muß und kommen wird. Somit bleibt die Verwirklichung der Balfour'schen utopischen Kriegslage.

Dr. G. O. wendet sich dann gegen die einzelnen Punkte der Rede Balfours und erwidert auf die beständige Frage im Sinne des Reichsorganes. Die zweite Ansprache Balfours betrifft unsere Disposition. Auf diesen Punkt antwortete Dr. G. O.: Der Welt-Rüstung Friede kam zunächst auf Grund der einen großen Ueberzeugung gewonnen zu werden und der deutschen Regierung, daß die Lebensbedingungen unterdrückten Fremdvölker in England das ihnen erstrebte nationale Eigenleben erhalten sollte. Diese Ueberzeugung wurde durch die Schicksal der Randvölker in eine selbstbestimmende Aufgabe, die sich aus der Geschichte nicht mehr auslösen läßt.

Der Welt-Rüstung Friede ist ein Rahmen; das Bild, das darin entstehen wird, ist erst in seinen ersten Anfängen entstanden. Die deutsche Regierung ist entschlossen, unter dem gegebenen Schutz sich an einer gemeinsamen Angelegenheit mitzuwenden, sondern den bisher unterdrückten Völkern den Weg zur Freiheit, Ordnung und gegenseitigen Duldung zu öffnen. England hat das Recht darauf, moralisch für die russischen Randvölker in die Schranken zu treten. An drei namengebenden Zeugnissen während des Krieges haben wir die russischen Randvölker in England um Unterstützung ihrer Sache geworben, sie ist ihnen schließlich gegeben worden. Es gab eine Zeit, in der England das gerechteste Maß an Rücksicht beizubehalten, als jemand eine andere Nation. Als aber während des Krieges das gerechteste Maß in eigenen Sinne unterdrückte, raute und mordete, da hat England gewagt, die mehr als einhundert Millionen Russen, die bei Welt, bedürftig, und gefällig. Und so wurde England dank Englands moralischer Unterstützung mit einer unerbittlichen, durch das Gewissen der Welt nicht gebremsten Schwärzung. Der Fehler darf nicht wieder sein! Das Problem der Fremdvölker, ja, das ganze russische Problem wird von England ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der Erleichterung des englischen Krieges betrachtet. Jede Verletzung ist England recht, die Ausland als Kriegszugangstouche tadellos erhält. Und würde Javan der Schwärze auferstehen und Ausland zu neuen Kämpfen aufzusuchen, so würde er den Engländern ein willkommenes Bundesgenosse im Kriegszug für Freiheit und Recht sein. Dann aber Ausland, keinen Krieg gegen Deutschland mehr führen, dann wenigstens einen Bürgerkrieg, damit keine Ruße an Deutschlands Chiffren entstehen kann. Die Anerkennung der Japho-Statuten, dieser landlosen Raubverdräben, als verbindliche Macht ist der logische Schlußstein der eigentümlichen Form englischer Außenpolitik. Die wirtschaftliche Notlage der von uns besetzten Gebiete ist aber zweifellos, aber es ist unmöglich im englischen Ausland, um zu reden, dem Engländern Hungerelände richtet sich gegen die besetzten Gebiete ebenso, wie sie sich gegen uns richtet, gegen die Neutralen, gegen die ganze Welt! Balfour bespricht unser Verhältnis zu jedem einzelnen dieser Randvölker. An drei Stellen geht er die Gewinnung der deutsche Interessen in Russland hätte gemacht, die Hand in deutsche Abhängigkeit zu bringen, mit anderen Worten, ein deutsches Portugal zu schaffen. Welche unerhörte Oberwürdigung des finnischen Unabhängigkeitskampfes, der seit Jahrzehnten alle europäischen Freunde unserer Nation begünstigt hat! Leber unser Verhältnis zu den Ost-Asien-Verbindungen, zu Polen und zur Ukraine erklärt Herr Balfour die ungeheure Befriedigung, wie weit mit diesen Ländern verfahren, gegen wie kurz, wie England mit Griechenland, das heißt, wir hätten sie zum offenen Zweckdienst gegen Deutschlands Feinde gemacht. Kein einziger Soldat ist zum Zweckdienst an diesen Ländern für Deutschlands Sache geschickt worden! Weiter, Balfours Klage gegen die deutsch-russische Politik. Hier ist England in der Halle des Diebes, ruft: Daltel den Dieb! Aber das Gedächtnis der Welt ist nicht ganz so kurz. Wer hat Rumänien von seiner gebundenen Tradition abgezogen? Glaubst Herr Balfour nicht, daß Rumänens Schicksal besser gewesen wäre, wenn seine Regierung an der Neutralität treu festgehalten hätte? Um übrigen, meine Herren, darf ich daran er-

innern, daß die rumänische Presse selbst gerade in dem letzten Jahre gegenüber den Behauptungen Britanniens und seiner Genossen betont, daß die Wahlen zu dem Parlament, auf dessen Mehrheit die Regierung sich stützt, ordnungsmäßig und dem Volkswillen entsprechend stattgefunden haben, ohne Einwirkung durch die deutsche Regierung.

Ich komme nun zu dem, was Balfour über die Kolonien sagt und zitiere ich wörtlich: „Wir haben unser Gebiet ausgedehnt, wie haben Deutschlands Kolonien genommen, und ich glaube nicht, daß jemand, der deutsche Kolonien weichen müßte, jüdisch hat, beabsichtigt und, wenn nicht, auch nicht, groß ist.“ Dann fährt er fort: „Soll man Deutschland die Kolonien zurückgeben und dadurch Deutschland Unterworfenen auf allen großen Handelsstraßen der Welt, und dadurch den Weltmarkt auf Deutschlands Verfügung stellen? Deutsche Herrschaft in den Kolonien würde tyrannische Herrschaft über die Eingeborenen bedeuten und die Aufstellung großer schwarzer Massen in Zentralafrika.“ Meine Herren, das heißt mit anderen Worten: England erobert ein Land, behauptet, es besser regieren zu können, als sein rechtmäßiger Besitzer und leitet daraus den Anspruch ab, es anzunehmen. Mit dieser Argumentation könnte man eine englische Monarchie für die Welt erklären.

Ich möchte die folgenden Fragen stellen: Weiß der englische Staatssekretär des Auswärtigen nicht von der Desamtionierung der farbigen Bevölkerung in den verschiedenen Kolonien Afrikas durch das Vorgehen der Entente, nicht von dem im Unterhause ausgeprochenen Quangschaubungen in Britisch-Ostafrika, nicht von den riefen Arbeiter- und Soldatenbeeren aus englischen und französischen Kolonien? Hat er sich bei seinen Reden vom englischen Kolonialamt erkundigt, was es bedeutet, mit Eingeborenen gegen Eingeborene zu führen? Hat er eine Ahnung von den unermesslichen Schäden für die Kolonialbevölkerung durch die Verdrängung der indigenen Bevölkerung durch die Kolonialisten?

Am Schluß der Rede des englischen Staatsministers des Auswärtigen geht der Satz, der Abzug aus den Zentralmächten und den Alliierten sei so tief, daß er nicht überbrückt werden könne. Herr Balfour kann weitergehen und für sich in Anspruch nehmen, daß er diesen Abgrund noch vertieft hat. Lassen Sie mich Ihnen ein Zitat aus dem Schrift zum ewigen Frieden anführen. „Wenn die Welt nicht so schnell zusammengefallen, wie sie jetzt ist, so würde die Welt nicht so schnell zusammengefallen, wie sie jetzt ist.“

Meine Herren, die physische Situation, aus der heraus der britische Staatsmann hier, ist klar: Die Feinde wollen keinen Frieden durch Verhandlungen. Sie müssen die Balfour'sche Rede hinnehmen als einen Aufruf an das deutsche Volk, im nächsten Kriegszug zu neuen alle seine Kräfte des Lebens, des Kampfes, des Aufbaus zusammenzuführen, wie in der großen Erhebung vom August 1914.

Eine weitere Schlussfolgerung scheint sich zu ergeben: Sollen wir uns ebenfalls auf den Boden des Vernichtungswillens, der Knod-out-Politik stellen und mit allen jenen Zielen brechen, hinter denen der Gedanke der Völkerverbrüderung steht, nur weil den Feinden die Grundlage der notwendigen Gewinnung fehlt? Meine Herren, ich lehne diese Politik ab. Ich würde die bestmögliche Erleichterung des feindlichen Krieges, wie würden uns die Gelege des politischen Handels vom Gegner diffundieren lassen. Lassen wir uns durch Herrn Balfour nicht täuschen! Balfour wehrt sich mit scharfem Blick gegen eine drohende, wenn auch noch weit entfernte Friedensmöglichkeit. Wenn die feindlichen Diplomaten vor dem Siege so nachsichtig sind gegen den drohenden Krieg, so müßten wir auch nach dem Siege so nachsichtig sein gegen den drohenden Frieden, wenn wir nicht die Welt in einen Abgrund stürzen wollen.

Meine Herren, das sind alles brennende Menschheitsfragen, hinter ihnen steht die Stimmung von Millionen, hinter ihnen steht unglückliches Leid, sieben unerbittliche Gräueltate. Gerade unter dem Wappstein, unter denen, die gefallen sind, in allen Ländern, unter denen, die Kraft, Gesundheit oder Lebensfreude verloren haben, hat es tausende gegeben, tausende, denen das Opfer leicht fiel, weil sie in dem Glauben nicht verloren hatten, daß aus dem angefangenen Leid, aus all der Not und Qual eine bessere Welt entstehen würde, die ihren Strahlen und Erleuchtungen und Gerechtigkeit, den Völkern untereinander den guten Willen verbrügte. Meine Herren, der Siegeszug dieser gemeinsamen Ziele ist sicher. Herr Balfour kann ihn hinauschieben, aber er kann ihn nicht verhindern.

Dem Vortrage, der von den Berammelten mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde, wohnten der Bizekanzler v. Pappe, der Minister v. Breitenbach, Drees und Spahn bei, die Unterstaatssekretäre Dr. Schäfer und Lembo, der ehemalige Balfour'sche Graf Wolf-Kernrich, Staatssekretär a. D. Dernburg, Direktor Deutelmeyer, und von Parlamentarier Abgeordneter Dr. Erberger, Freiherz v. Achenberg, Oberst, Bogner u. a. Es ist zu begrüßen, daß ein deutscher Staatsmann sich herbeigekümmert hat, Herrn Balfour auf seine Kriegslagen ausführlich zu antworten und die englische Propaganda zu demaskieren, wie sie es verdient. Mit unterstreichen besonders die Stellen in der Rede, die mit aller Schärfe den Verbindungsgebanten betonen, z. B. der dauernden Aufrechterhaltung der englischen Pläne, Deutschland und die Mittelmächte niederzuwerfen und den Frieden zu diktieren. Demnach ist die Rechtfertigung der deutschen Opposition nicht unmöglich, wir dürfen wir doch die Ausführungen Dr. G. O. im ganzen mit Genugtuung hinnehmen und hoffen, daß sie auch im feindlichen Ausland, nicht zwar bei den feindlichen Staatsmännern — das sind die notwendigen Illusionen hingeben —, wohl aber bei den feindlichen Völkern als eine erste Aufregung für den Frieden auf der Basis der Vernichtung unterdrückter Völker, aber auch der feindlichen Völker, werden und es wird ihnen wohl nicht so leicht sein, die Stoffe festzuhalten der englischen Propaganda zu widerlegen.

Der Berliner Tagesblatt geht zu der Stoffen Rede: Die Rede magde eine klare Entschuldigung. Angesichts der Art, in der Balfour das Erwerbungsprogramm entwirft, hat, muß diese Sprache der praktischen Vernunft auf die Gegner der Knod-out-Politik einen wohlthuenden Eindruck machen.

Kreuzzeitung: „Es ist erfreulich, daß endlich einmal ein Vertreter der Regierung der Anregung gefolgt ist, um den bereiten Staatsminister Englands in der Öffentlichkeit eine Antwort zu erteilen. Dr. G. O. lehnte eine Politik ab, die die Gegenstände von heute beibehalten will und heute sich so in Gegenwart Balfours Auffassung. Wir müssen nicht, als diese solche Kompromisse gegen die englische Art an Werke nur. Wie jetzt haben die englischen Staatsminister alle derartigen Begriffe als Feinden der Schwäche unserer Lage angesehen.“ Die deutschen Chauvinisten können die Ausführungen Dr. G. O. mit ihrem Verbindungsgebanten natürlich nicht recht befriedigen. Ihnen wäre es am Ende lieber, wenn Dr. G. O. in demselben Tone geantwortet hätte, wie Balfour gesprochen hat, d. h. wenn er sich auf den nächsten Erwerbungsstand gestellt hätte.

Amerika will keinen Frieden ohne Deutschlands Niederlage.

Hong, 20. August. Die Morning Post läßt sich von ihrem Washington Korrespondenten telegraphieren: Es wird ernstlich die Frage besprochen, ob das Zustandekommen einer Friedenskonferenz im gegenwärtigen Augenblick möglich ist. Wenn eine Friedenskonferenz zustandekommen sollte, so könnte das bedeuten: entweder ist Deutschland Sieger und die Alliierten müssen die Bedingungen, die Deutschland diktieren, annehmen, oder die Alliierten sind, an einem vollständigen Siege im Felde verzweifelnd, bereit, dekurs Anbahnung von Friedensverhandlungen diplomatische Schritte einzuleiten. Man akzeptiert hier keine dieser beiden Möglichkeiten. Nach der amerikanischen Auffassung wird Deutschland, wenn es geschlagen ist, d. h. wenn seine Armeen vernichtet sind und es den Krieg nicht fortsetzen kann, sich ergeben und die Alliierten werden dann diejenigen Bedingungen mitteilen, unter denen sie zur Einstellung des Kampfes bereit sind. In diesem Falle liegt vorläufig noch keine Notwendigkeit für eine Friedenskonferenz vor, weil nichts zu besprechen ist. Entweder wird Deutschland diejenigen Bedingungen, die ihm aufzuerlegen werden, annehmen müssen, oder die Expedition soll weitergehen. Friedenskonferenzen werden noch monden Krieges einberufen, weil die Sieger den Kampf hatten, die feindschaftlichen Beziehungen mit dem Befiegten wieder aufnehmen und die Harmonie der Nationen wieder herzustellen. Was Amerika anbetrifft, so besteht dieser Welt der Verantwortlichkeit für Zeit nicht. Amerika denkt nicht daran, Deutschland nach dem Siege sofort wieder als Freund zu begrüßen oder das Bergangen schnell wieder zu vergessen und die sozialen und geistlichen Beziehungen mit Deutschland und seinem Volke wieder zu erneuern. Die Artikel „Mode in Bernburg“ werden immer Feinde wollen Krieg mehr in den Vereinigten Staaten finden, und Deutschlands Name soll kein Freiheits für gute Kameradschaft sein, wie es einst war, bevor die Entente in den Krieg zog, und bevor die Entente durch persönliche bittere Erfahrungen gelernt hat, was die Deutschen für Feinde sind. Bei solcher Lage der Dinge fragt man sich unwillkürlich, wozu das unfruchtbar Gedächtnis über eine Friedenskonferenz?

In Amerika besteht, wie hier ausdrücklich festgestellt wird, der Welt der Verantwortlichkeit nicht — es besteht in dieser Beziehung volle Uebereinstimmung zwischen Amerika und den übrigen Ententeländern.



Der Arbeitsdienst der Kriegsfrau.

Den kriegsfähigen Kriegsfrauen, die Kriegsfamilienunterstützung beziehen, ist vor einigen Wochen, wie wir auch in der Vorkommnisse mitteilen, ein umfangreiches Fragebogen zum Zwecke der Ausfüllung und Rückgabe überreicht worden. Sein Zweck war, die wirtschaftlichen Verhältnisse der Kriegsfamilie, insbesondere die wirtschaftliche Arbeitsbedürftigkeit zu erforschen. Die Kriegsfrauen waren über die Möglichkeit nicht gerade erfreut.

Jetzt machen sich die Folgen der Erhebung bemerkbar. Den Kriegsfrauen, die den Fragebogen gewissenhaft ausgefüllt und darin auch wahrheitsgemäß erlangen Arbeitsdienst angeht haben, werden jetzt entsprechend den hierfür vorhandenen Vorschriften die Ergebnisse von der Unterstufung gemeldet. Darüber besteht natürlich kein Zweifel. Es ist deshalb die Frage von Interesse, in welchen Fällen und in wie weit die Kriegsfrauen der Familienunterstützung wegen des erzielten Arbeitsdienstes zu läufig sind?

Das Gesetz über die Familienunterstützung Einberufener enthält hierüber keine Bestimmungen. Mit der Einrückung jedoch, daß die Unterstufung nur nach Maßgabe der "Bedürftigkeit" zu geschähen ist, gibt es den die Rückfrage festlegenden Stellen die Möglichkeit, entweder bei höchstem Arbeitsdienst die Unterstufung überhaupt nicht zu gewähren, oder Abzüge von ihr zu machen. In 1917 ist die Frage aus dem Reichsamte des Innern vom 6. März 1917 mit der Frage ausführlich behandelt. In diesem heißt es, daß die Kriegsfrauen grundsätzlich verpflichtet seien, durch Erzeugung eines Erwerbes zum Lebensunterhalt der Familie beizutragen. Eine Verminderung geeigneter Beschäftigung könne nicht gebilligt werden. Wo bezahlte Hilfe vorbestanden, ist es Pflicht der Behörden, nötigenfalls einzufordern. Weigern sich Kriegsfrauen, (so heißt es in dem Gesetz), die nach ihren häuslichen Verhältnissen abzumessen und körperlich zu arbeiten vermögen, eine Tätigkeit aufzunehmen, so werde angenommen werden können, daß sie dann auch die Familienunterstützung zum Durchhalten nicht bedürfen. Werde somit Kriegsfrauen, die sich trotz vorhandener Möglichkeit und Fähigkeit dauernd ihrer Pflicht, zu arbeiten, entziehen, die Familienunterstützung nicht weiter zu gewähren sein, so dürfe auf der anderen Seite bei Frauen, die ihre Pflicht in jeder Weise tun, nicht entgegen zu verfahren sein. Die Familienunterstützung werde ihnen nicht etwa mit Rücksicht auf den Arbeitslohn ohne weiteres entzogen oder gekürzt werden können. Die Frage der Rückgabe der Unterstufung werde nach Lage der gesamten Wirtschaftigkeit geprüft werden müssen. Als Grundbesitz werde die Rückgabe der Bedürftigkeit ein Teil, während die Gasse, überhaupt außer Betracht zu lassen ist. Auch werde zu beachten sein, daß falls eine Frau gezwungen ist, außerhalb ihres Wohnortes Arbeit zu nehmen, und somit doppelten Haushalt zu führen, ist dadurch auch besondere Lasten erforderlich. Für diese Fälle würden die Behörden mit täglich 2 M. in Ansatz zu bringen sein. — Etwas ähnliches sagt auch ein Rundschreiben des Regierungspräsidenten in Merseburg vom 16. März 1917.

Die Stadt Halle a. S. hat darauf die Einrichtung getroffen, daß Arbeitsdienst bis zu 30 M. monatlich überaus große Beträge ist. Von dem 30. M. überhöhen die Beträge soll in der Regel die Hälfte, nur in besonderen Ausnahmefällen, z. B. Aufwendungen für Kinderpflege, Krankheit und dergleichen, ein Viertel auf den üblichen Zufuß angesetzt werden.

Ein Beispiel: Eine Frau mit zwei Kindern, die monatlich 30 M. Miete zahlt, hat in Halle 68 M. Kriegsfamilienunterstützung und die Hälfte der Miete, mindestens aber 8 M. Mietzuschuß zu bekommen, sind 90 M. Sie geht auf Arbeit und verdient monatlich 90 M. Wenn man die Unterstufung nicht gekürzt, so hat sie 180 M. im Monat, kann höchstens die Hälfte, also 90 M., von der Unterstufung gekürzt werden, so daß die Frau mindestens 90 M. Unterstufung bekommen müßte. Prüfen indes die beiden Kinder in fremde Pflege gegeben werden, so daß hierdurch namenhafte Lasten entstehen, so wäre der Abzug von 30 M. zu hoch und es könnte nur ein geringerer Betrag (etwa nur 15 bis 20 M.) zur Kürzung kommen. Die Stellen, welche die Abzüge vornehmen, dürfen nicht übersehen, daß sie wahlweise bestehen sollen und mit ihrem Zun im Bezüge der Kriegsfrauen ertragen und die Lust zur Arbeit herbeizubringen. An Kiel werden z. B. die ersten 60 M. nicht angesetzt. Wäre in Halle nicht aus ein Spätaufhebung des unangenehm bleiben fallenden Betrages von 30 auf 60 M. möglich?

Deutscher Heeresbericht vom 20. Aug.

mit. Ostpreuss. Kavallerie, 20. August. (Wittich).

Westlicher Kriegsausgang.

Westlich von Belfort. Die Westfront hat sich im Verlauf des Tages nicht wesentlich verändert. Auf dem Kampffeld bei 18. 8. erneuerte der Feind seinen Angriff. Die Infanterie wurde durch die Artillerie in mehreren Stellen durchgehoben. Der Feind wurde zurückgeworfen. Die Artillerie wurde durch die Infanterie geschützt. Die Westfront hat sich im Verlauf des Tages nicht wesentlich verändert.

Nördlich von Lüttich. Die Westfront hat sich im Verlauf des Tages nicht wesentlich verändert. Auf dem Kampffeld bei 18. 8. erneuerte der Feind seinen Angriff. Die Infanterie wurde durch die Artillerie in mehreren Stellen durchgehoben. Der Feind wurde zurückgeworfen. Die Artillerie wurde durch die Infanterie geschützt.

Zwischen Doullens und der Oise. Die Westfront hat sich im Verlauf des Tages nicht wesentlich verändert. Auf dem Kampffeld bei 18. 8. erneuerte der Feind seinen Angriff. Die Infanterie wurde durch die Artillerie in mehreren Stellen durchgehoben. Der Feind wurde zurückgeworfen. Die Artillerie wurde durch die Infanterie geschützt.

Zwischen Dife und Wiane. Die Westfront hat sich im Verlauf des Tages nicht wesentlich verändert. Auf dem Kampffeld bei 18. 8. erneuerte der Feind seinen Angriff. Die Infanterie wurde durch die Artillerie in mehreren Stellen durchgehoben. Der Feind wurde zurückgeworfen. Die Artillerie wurde durch die Infanterie geschützt.

Zwischen Maas und Mosel. Die Westfront hat sich im Verlauf des Tages nicht wesentlich verändert. Auf dem Kampffeld bei 18. 8. erneuerte der Feind seinen Angriff. Die Infanterie wurde durch die Artillerie in mehreren Stellen durchgehoben. Der Feind wurde zurückgeworfen. Die Artillerie wurde durch die Infanterie geschützt.

Der Erste Generalquartiermeister. Lubendorf.

Erhöhung der Brotration.

Wie aus amtlicher Stelle mitgeteilt wird, kann eine Erhöhung der Brotration für unsere Stadt aus nachstehenden Gründen erst in einigen Wochen eintreten. Die den Kommunalverwaltungen zugestellten Vorratshilfsmittel sind am 1. Juli 1918 in Bezug gekommen. Die Brotration kähe daher für Halle von diesem Tage an entsprechend der von der Reichsregierung ausgeteilten Maßnahme unter Zustimmung der noch vorhandenen Vorräte unter 1600 Gramm herabgesetzt werden müssen. Die in der Ratfahrgesellschaft für die hiesige Bevölkerung von auswärts gerahene im Juli eine wenig befriedigende war, war damals eine bezügliche Herabsetzung der Brotmenge nicht möglich. Die hiesige Brotproduktion von 1700 Tonnenn wurde während in Beziehung zu anderen Städten, z. B. Erfurt, das nur 1400 Gramm Brot und 100 Gramm Hülsenfrüchte gemehrt, bestehen. Die fehlende Menge konnte nur durch eine vorzeitige Winternahrungsmittel für die nachfolgenden Wochen bereits angelegerten Vorräte verfügbar gemacht werden. Diese Mengen müssen wieder eingepart werden, um die regelmäßige Brot- und Mehlversorgung der Stadt für die Zukunft nicht zu gefährden.

Der durch die Einparung für den Kopf gegenwärtig 1/4 Pfund betragende Ausfall an Brot kann von der Bevölkerung gegenüber der seiner Zeit unter erheblich ungünstigeren Lebensverhältnissen drohenden höheren Ration der Brotmenge verhältnismäßig leichter getragen werden, da jetzt Kartoffeln reichlich zur Verfügung stehen.

Falls andere Kommunalverbände eine höhere Brotmenge als 1675 Gramm gemindert, so sind diese entweder landliche Kreise, die Selbstwirtschaft treiben und daher größere Vorräten zur Verfügung haben, oder Kreise, die bei der Brotzeitung Kinder und Ermüdete vornehmlich beschäftigen; von einer Maßnahme der Art sind jedoch für die Stadt keine Anzeichen zu erwarten.

Ein Fehltritt.

Eine Kavaliersgeschichte aus dem Tausend von Fritz Riegel (Mainz). (Nachdruck verboten.)

Wie von einem inneren Frauen geschickelt, prägte das Mädchen seine Hände auf die Brust und sah erwartungsvoll in das milde Gesicht der Trösterin. Seine nicht viele mit dem Kopf und sagte:

"Das ist die heiße Blut gesehe, was dich zu dem Franz geriebt hat — du brauchst kein Pulverchen um den Krampf unter Bergott vergeht mit die Schuld — aber froh bin ich, daß der Franz nicht mehr da ist, denn wenn man nicht weiß, daß er nicht, ein hübsch ihn gesehe, magst du nicht zu warten, für die ganze Welt, umgibt, wie mer nur wenn kommt, daß kann e wieder deun frage, was es doch, e ganz lange lang an er Mann wie mit Kette fettergehoht zu sein, hat mer mit austreife kann! Noch dazu, wenn mer an andere gem geholt hat!"

"Du God?" fragte Dordchen mit erweichendem Interesse. "Du mach ich so gar nicht bedenk!"

"Ich hab auch immer Zeit geseht! Außer dem Vater u deiner Mutter was ich kein Mensch! Es solls auch noch nicht, was ich ausgeschalle hob in deine lange Jahre, mo mirs als gesehe is, als müßt mer des Herz verdringel, Rang dauerts ja nicht mehr, bis mer mich mit die Fuß zurecht do die Schmetterlein entzündet, dann hot alles e Kette. Die alte Frau hatte die Kette nicht herangezogen und mischte sich von ihren rumpeligen Wangen die Tränen ob, welche ihr die Erinnerung betraute. Dann mochte sie sich unter tiefem Aufseufzen setzen, die Gesehe beuener zu betten und etwas Ordnung in dem Fremdenzimmer zu schaffen, wobei sie in ihren Bewegungen eine gewisse Gall zeigte, als wollte sie den traurigen Gedanken entfliehen. — Mit einem gewissen Trauen betrachtete Dordchen die mütterliche Kette. Sie hatte diese Frau nicht anders gekannt und geliebt, als eine freundliche Verwandte, auf deren

Anfang immer eine unangenehme Zeit erliefte, was aus deren Augen unendliche Seelenpein und Entzweit gegen alle Mitmenschen kroch und jetzt stellte es sich heraus, daß die Ruhe eine erlösende gesehe war! Ein Gefühl der Hochachtung ergriß das Mädchen für die Frau, die Kraft genug besaßen hatte, ihren schändlichen Kummer um verlorenen Glück, ihr häßliches Fremd vor den Blicken der Welt unter einer geschicklichen Miene zu verbergen. Ihr eigenes Leid dächte Dordchen weniger, da er doch, daß auch andere unter der Last des ihnen aufgetragenen Schicksals leuchteten und ein Gefühl der Zusammengehörigkeit mit denjenigen, deren Glück ebenfalls an der Last des ihnen aufgetragenen Schicksals litt, über sie in die Arme um den Nacken der Gesehe schlang, als hätte er sich wieder an das Bett getreten war und sich über das Mädchen beugte.

"Berahmt uns Gott!" flüsterie Dordchen dabei bittend. "Vielleicht werd mirs unsers Herz leichter, wenn ich hör, was e aners aussehe müßt! Berahmt mir!"

"Gern tu ichs nit, Kind! Wenn du aber moant, du kümmt e que Lehr brauch sieh, dann sollst du wisse!"

"Dann feste ich die Müde auf den rechten dem Bette befindlichen Stuhl, nahm die Hand Dordchens in ihre Rechte und fuhr fort: "Das is eigentlich viel zu verzeihen! Ich bin als Kind an als halbmündige Mädchen immer bei ere fränkliche Tante in eine kleine Dörche bei Weibung gesehe un bin erst ganz baumhume, wie ich so e Dörche machig als war. Dordche habe neuer (neben) unter Beirathens des Viebig e moant, die hat dem Jodof Viebig der hat sich noch gekochte is. Der Jodof hat damals noch beirathete alle, ich hoamhume sein — sein Vater und sei Mutter hatte des mit dem Mädchen seine Zeit zu ausgemacht — ohne die Junge viel drum zu frage. Weil des Viebig e hinde Gesehe hobt hat un auch ordentlich kochte konnte. hot der Jodof sich wider he gehobt un hot so gesehe, wenn ich noch gar nit so der Traud bin gesehe hot. Er hot eie seiner Beibug noch soa Mädchen gem gehobt und hot sich gehobt, die Lieb fan ichen während der Ehel No, es war gar — ich bin baumhume, un wie ebe lo geht — dann fuht der Jodof mich, mit der er als, wie er noch an floaner Stub war, gepieilt hot, do er es über ihn

Don Ort.

Die gegenwärtige Schicksalhaftigkeit des Brotes wird in Merseburg Garzelpommet auf folgendes zurückgeführt: Die Schuld an der schlechten Beschaffenheit des Brotes trifft nicht die Bearbeiter des Getreides, d. h. die Mühlen und Bäckereien, sondern ist lediglich in dem bisher schlechten Erntenertrag zu suchen. Es ist in diesem Jahre fast noch nicht möglich gewesen, nicht gut zu ernten. Die Ernte ist im Vergleich mit dem Jahre 1917 um 1/3 zu beschaffen, das es höchstens einige Tage einmal gut war, die dann die Bäckereien, der Not getrieben, schleunigst benötigten, um wenigstens bis zur Erntezeit der Bevölkerung notwendigen Getreide bereinzubringen. Da nun, wie allgemein bekannt sein dürfte, der Getreideertrag in diesem Jahre im Vergleich mit dem Jahre 1917 um 1/3 zu beschaffen, das es höchstens einige Tage einmal gut war, die dann die Bäckereien, der Not getrieben, schleunigst benötigten, um wenigstens bis zur Erntezeit der Bevölkerung notwendigen Getreide bereinzubringen. Da nun, wie allgemein bekannt sein dürfte, der Getreideertrag in diesem Jahre im Vergleich mit dem Jahre 1917 um 1/3 zu beschaffen, das es höchstens einige Tage einmal gut war, die dann die Bäckereien, der Not getrieben, schleunigst benötigten, um wenigstens bis zur Erntezeit der Bevölkerung notwendigen Getreide bereinzubringen.

Die Beschäftigung von Kriegsbeschädigten.

Die Beschäftigung von Kriegsbeschädigten ist ein wichtiges Problem, das in der letzten Zeit immer mehr in den Vordergrund tritt. Die Kriegsbeschädigten sind in der Regel in der Lage, ihre Kräfte nicht mehr in der gleichen Weise einzusetzen, wie vor dem Krieg. Die Beschäftigung dieser Menschen ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern auch eine Frage der Volkswirtschaft. Die Kriegsbeschädigten sind in der Regel in der Lage, ihre Kräfte nicht mehr in der gleichen Weise einzusetzen, wie vor dem Krieg. Die Beschäftigung dieser Menschen ist nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit, sondern auch eine Frage der Volkswirtschaft.

Grangegeld für Brot.

Die Reichsregierung hat beschlossen, ein Grangegeld für Brot zu erheben. Dieses Geld wird zur Deckung der Kosten für die Herstellung des Brotes verwendet. Die Reichsregierung hat beschlossen, ein Grangegeld für Brot zu erheben. Dieses Geld wird zur Deckung der Kosten für die Herstellung des Brotes verwendet.

Die Mitteln. Geute, Mittwoch, abends 8 Uhr.

Die Mitteln. Geute, Mittwoch, abends 8 Uhr, findet ein Konzert statt. Die Mitteln. Geute, Mittwoch, abends 8 Uhr, findet ein Konzert statt. Die Mitteln. Geute, Mittwoch, abends 8 Uhr, findet ein Konzert statt.

Wem fehlen die Schuhe?

Wem fehlen die Schuhe? In der Stadt Halle a. S. sind viele Menschen ohne Schuhe. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, Schuhe für diese Menschen zu beschaffen. Wem fehlen die Schuhe? In der Stadt Halle a. S. sind viele Menschen ohne Schuhe. Die Stadtverwaltung hat beschlossen, Schuhe für diese Menschen zu beschaffen.

Die wichtigsten Bedürfnisse.

Die wichtigsten Bedürfnisse sind die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Die wichtigsten Bedürfnisse sind die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln. Die wichtigsten Bedürfnisse sind die Versorgung der Bevölkerung mit Nahrungsmitteln.

Manne, das er mir uff Weg un Sieg noofigelose is.

Manne, das er mir uff Weg un Sieg noofigelose is, grad als wenn er mit mir Korbel an mich jehschuene wäre. Un ich — urser Bergott vergeht mir die Schuld — mich bots auch gewacht, daß ich bei der Stadt immer an den Vordich denke müßt, der doch mit ere annere beirathete war. Was funme is — urser Bergott mocht es — bereht Dag vor dem Jodof seiner Revolution habe mit uns in unterm Gärche gefriegt, habe uns in de Arme gelege un habe zum Gesehe erbarne gejeit, daß mer noch emmermer losse müste. Gesehe habe ich angefallt, um mer Jodof zu berehe, daß ers der Traud nicht lage löst, daß er sie mit betraute konnt, weil er sie nicht gern hat. Es hot mir gemüht. Immer midder hob er gelogt: ein Mann, e Wort; ich hob der Traud mit Wort gebe und des muß ich halle un wenns nit unglück is! Du mocht jo, wie unier Mannheit leidet! Lieber losse sie sich dochlöse, als daß sie ihr Wort breche! So is der Jodof mit offene Lage in sich unglück gerannt, denn was die Traud, sie Wittib, for e böß Etid is, des mocht du jo zu gut wie des der ganze Ort mocht. Des Schimus hot dem Jodof des Rebe vergällt un berührt bis an die End! Ich moant immer, sie hätte erausgefriegt, daß der Jodof mich gern hot un mer desmege lo gittig gese un wie e Kettepinne! Was Gind un was habe die gese un wie e Kettepinne! Was Gind un was habe die gese un wie e Kettepinne! Was Gind un was habe die gese un wie e Kettepinne!

